Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2012)

Heft: 1: Fachportale für Kulturgut = Portails professionnels et biens culturels = Portali specializzati in beni culturali

Rubrik: Internationales Panorama = Panorama international

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rechercheplattform ARGUS – Findmittel und digitalisierte Akten im Internet

Angelika Menne-Haritz, Deutsches Bundesarchiv

ARGUS ist die Rechercheplattform des deutschen Bundesarchivs für Online-Beständeübersichten und Online-Findbücher. Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früheren gedruckten Findbücher zu verbinden.

Seit 2005 sind die Erschliessungsangaben zu den Beständen der Stiftung «Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv» in ARGUS im Internet recherchierbar. Inzwischen wurde das Angebot auf andere Abteilungen des deutschen Bundesarchivs ausgedehnt. Ende 2011 war die Beständeübersicht des Archivs mit Kurzbeschreibungen zu mehr als 6000 Beständen, dazu knapp 2100 Online-Findbücher und darin 1,96 Mio. Verzeichnungseinheiten nutzbar. Darunter sind auch mehr als 700 retrokonvertierte ältere Findbücher. Auch ohne ausdrückliche Werbung wird ARGUS mit ständig steigenden Zahlen intensiv genutzt. Die Steigerungsrate von 100% pro Jahr seit 2005 war 2010 bei über 10 Mio. Seitenaufrufen angekommen. Im November 2011 wurden erstmals in einem Monat über 1,6 Mio. Seitenaufrufe gezählt. Ausserdem ist festzustellen, dass Anfragen an das Archiv häufig Rechercheergebnisse aus ARGUS zitieren. Was macht Argus für angemeldete wie neue Benutzer des Bundesarchivs offenbar attraktiv? Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass ARGUS bei der Präsentation von Findmitteln, bei der Darstellung von Digitalisaten wie bei der technischen Realisierung für die Nutzung im Internet einige neue Wege eingeschlagen hat. Sie sollen im Folgenden erläutert werden und dabei soll versucht werden, Lehren aus den bisherigen Erfahrungen zu ziehen.

Die Recherche in ARGUS

ARGUS ist ein Platz im Internet für die Recherche in der Online-Beständeübersicht und den Online-Findbüchern des Bundesarchivs. Es ist eine Rechercheplattform, in der die Informationen zum Archivgut übergreifend durchsucht, verglichen und genutzt werden können, um eine Nachforschung in den Archivalien vorzubereiten. ARGUS zeigt, was alles bereitsteht, und es vermittelt einen Eindruck davon, woher das Archivgut ursprünglich stammt. Es ist möglich, hier vor dem Archivbesuch bereits Materialien auszuwählen, die für eine Fragestellung relevant sein können. Dabei ist man zunächst nicht auf fremde Unterstützung angewiesen, kann aber präzise nachfragen, wenn es erforderlich sein sollte.

Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früheren gedruckten Findbücher zusammenzubringen. Die Funktionen, die Bücher aufgrund ihrer Form besitzen, wie die äussere Abgrenzung von anderen Büchern samt deren Inhalt und damit der Bestände voneinander, die Einbettung jeder Einzelinformation über Einheiten des Archivguts in ihre Zusammenhänge, die Anzeige der aktuellen Gliederungsstelle im Seitenkopf, die fixierte Reihenfolge der Titel in einer Gliederungsgruppe oder der Überblick über das Findbuch im Inhaltsverzeichnis sind erhalten geblieben und mit den Möglichkeiten der Volltextsuche über alle Erschliessungsinformationen kombiniert worden. Findbücher sind mit ihren äusseren Grenzen in ARGUS deutlich erkennbar. Ausserdem ist ihre innere Struktur ständig präsent, und sie ist zudem zur Navigation nutzbar. Es kann gleichzeitig über alle Erschliessungsinformationen gesucht werden oder auf Wunsch auch zwischendurch mit einem neuen Begriff in einem einzelnen Findbuch. Schliesslich kann man in den Findbüchern in ARGUS blättern und wie im Buch einen von den erschliessenden Archivfachkräften erstellten Index nutzen.

Ziel der Entwicklung von ARGUS war es, die Vorteile elektronischer Medien mit denen der früher gedruckten Findbücher zusammenzubringen.

Das Titelblatt mit Grundinformationen deutet bei der Navigation von Fundstelle zu Fundstelle den Wechsel zu einem anderen Bestand an. Die Einleitung gibt Erläuterungen zum Bestand. Das Inhaltsverzeichnis mit den Kapitelüberschriften sorgt für den Überblick. Die Verzeichnungseinheiten werden innerhalb der Gliederungsgruppen mit ihrem Titel samt einer eventuellen Erläuterung dazu im Enthältvermerk, mit ihrer Laufzeit und ihrer Signatur in der bei der Erschliessung festgelegten Reihenfolge aufgelistet. Layoutmerkmale werden eingesetzt, um wie in einem Buch als nonverbale Informationsträger zu wirken, aus denen Schlüsse über Zusammenhänge gezogen werden können. Denn eindeutige und stabile Kontexte sichern nicht zuletzt die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit der Findmittel, da sie es erleichtern, eine wissenschaftliche Aussage argumentativ auf Archivgutfunde gründen zu können.

Gleichzeitig werden alle internen Referenzen im analogen Findbuch durch

Links ersetzt. So wird das Inhaltsverzeichnis als ein anklickbarer Navigationsbaum genutzt, der dauerhaft am linken Rand präsent ist. Der Klick auf eine Überschrift öffnet daneben die entsprechende Gliederungsgruppe, die als Ganze durchgesehen werden kann. Ebenso öffnet sich der Index in einem überlagernden Fenster und der Klick auf die dort als Verweis angegebene Signatur öffnet das Findbuch darunter an der entsprechenden Stelle.

Mit der Volltextsuche kann jeder bei der Erschliessung verwendete Begriff gefunden werden. Dabei können anhand der Struktur relevante Teile bereits vor der Suche ausgewählt werden, um die Menge der anschliessend aufgelisteten Resultate selbst sinnvoll einzugrenzen. Nach der Suche bleibt die Navigation von Fundstelle zu Fundstelle auch bei einer zwischenzeitlichen Navigation durch die Strukturen oder einer eingebetteten Suche nach einem anderen Begriff in einem Findbuch verfügbar.

Das Gleiche gilt für die Beständeübersicht. Ihre kurzen Bestandsbeschreibungen integrieren auch diejenigen Bestände in die Recherche, zu denen noch keine Online-Findbücher vorliegen. Durch die Verknüpfung ihrer Beständebeschreibungen mit dem jeweils zugehörigen Findbuch wird eine Architektur mit mehreren Ebenen aufgebaut, die miteinander verknüpft sind. Die Beständeübersicht als oberste Ebene strukturiert die Gesamtheit der Online-Findbücher. Von den Bestandsbeschreibungen aus sind die Findbücher direkt zu öffnen. Von den Findbüchern aus kann man die bereits vorhandenen Digitalisate der Aktenseiten ansehen.

Die Kombination navigierender Recherche und übergreifender Suche nach Begriffen in dieser Präsentationsform macht frühere Diskussionen darüber, welcher von beiden Alternativen der Vorzug zu geben wäre, obsolet. ARGUS bietet beides zur selben Zeit und zum jederzeitigen Wechsel. Dabei werden neue Funktionen möglich, die sich erst aus der Kombination ergeben. Wird etwa beim genaueren Ansehen eines Bestandes festgestellt, dass in dem interessierenden Kontext bestimmte, bisher noch nicht bekannte Begriffe verwendet werden, kann ihre Nutzung in anderen Zusammenhängen oder anderen Beständen unmittelbar überprüft werden. Das ist zusätzlich eine so nicht geplante, aber nützliche Funktion für den Umgang mit fremden Sprachen, deren Spezialausdrücke trotz gewissen Kenntnissen noch unbekannt sind. So hilft die Präsentation ohne Zusatzaufwand beim Erlernen von spezifischen, in bestimmten Zusammenhängen genutzten Begriffen zusammen mit ihrem häufig kontextabhängigen Bedeutungsumfeld.

Die Kombination navigierender Recherche und übergreifender Suche nach Begriffen in dieser Präsentationsform macht frühere Diskussionen darüber, welcher von beiden Alternativen der Vorzug zu geben wäre, obsolet.

Digitalisate von schriftlichem Archivgut werden in ARGUS aus den Online-Findbüchern heraus über ein Kamerasymbol bei dem Titel der Akte mit einem speziell dafür entwickelten Präsentationsmodell einsehbar gemacht. Bis Ende 2011 konnten so 2 Mio. Seiten in 20 Online-Findbüchern bereitgestellt werden, darunter die vollständigen Bestände aus den Büros von Walter Ulbricht und Erich Honecker sowie die Druckgenehmigungsakten für Belletristik des Kulturministeriums der DDR.

Der technische Hintergrund

ARGUS ist ausgesprochen schnell. Kurz nach dem Start einer Suche über alle Angaben stehen die Suchergebnisse auf der Einstiegsseite in der Reihenfolge der Struktur zur Navigation in die Findbücher hinein bereit, von wo aus dann Fundstelle nach Fundstelle weiter angesehen werden kann. ARGUS nutzt die von der Archivschule Marburg entwickelte Suchmaschine MidosaSEARCH, die mit Sets von statischen HTML-Seiten arbeitet. Alle Daten werden in dem internationalen EAD-Standard (encoded archival description) in ARGUS integriert. Aufbereitet und für die Installation bereitgestellt werden sie mit den Werkzeugen MidosaXML oder MIDEX. Das betrifft die direkt hiermit erstellten Dateien ebenso wie exportierte Daten aus BASYS, der Archivdatenbank des Bundesarchivs.

Die in ARGUS eingesetzte Technik verwendet als konzeptionelle Grundeinheit eine Textdatei, nämlich das Findbuchdokument zur logischen Zusammenfassung aller Erschliessungsangaben und Informationen zu einem Bestand, das auch in einer Instanz als übergeordnete Beständeübersicht für das ganze Archiv funktionieren kann. Auch der Export aus der Erschliessungsdatenbank BASYS wird in Findbuchform gebracht und dann integriert. Bei der Aufbereitung für die Integration in ARGUS am archivischen Arbeitsplatz wird für jedes Findbuch automatisch ein Paket erstellt, das zum einen das Findbuchdokument und zum anderen einen daraus generierten Satz an HTML-codierten Dateien umfasst, die mithilfe von temporären Identifikatoren für die Präsentation miteinander verknüpft sind. Jedes Findbuch wird nach dem Hochladen auf den ARGUS-Server gegen das EAD-Format validiert und mit dem Volltextindexer Lucene indexiert. Es wird über den mitgelieferten Identifikator mit der zugehörigen Bestandsbeschreibung in der Beständeübersicht verknüpft und steht dann zur navigierenden Recherche wie zur übergreifenden Suche bereit.

EAD ist eine Form der XML-Codierung und wird hier in einem für diese Anwendung definierten Profil eingesetzt. Das Profil besteht aus einer Untermenge der Elemente und Attribute der Standarddefinition. Das betrifft besonders die Ebene der Gliederungsüberschriften, für die in Anlehnung an das Modell der Stufenerschliessung von ISAD(G) in EAD die Nutzung des vollen Umfangs aller für die Erschließung bereitgestellten Elemente erlaubt ist. Für die Erstellung der HTML-Ansichten wird ein Stylesheet eingesetzt, das an dieses Profil angepasst ist.

In EAD sind darüber hinaus zahlreiche Elemente verfügbar, die für die Verwaltung von Online-Findbüchern nützlich sind. So kann mit dem Element <eadid> jedem Findbuch eine maschinell lesbare Identifikation mitgegeben werden. In ihrem Kopfteil enthält eine

EAD-Datei verschiedene Informationen zur bibliografischen Beschreibung des Findbuchs, die zu einem Titelblatt für das Findbuch und genauso zu einer Titelaufnahme für die Bibliothek zusammengestellt werden können. Die Datei hat einen Bereich für die Einleitung des Findbuchs wie Plätze für die Indizes, die Bearbeitende zu den Aktentiteln vergeben können. Mit speziellen, ineinander verschachtelbaren Elementen können die Gliederungsebenen mit Überschriften versehen werden und so die Strukturen abgebildet werden.

XML liefert die Voraussetzung für die doppelte Perspektive auf das Findbuch als ganzes Dokument wie auf seine inneren Strukturen. Es findet als Codierungsstandard zunehmend weitere Verwendung und wird inzwischen gern beim Austausch von Daten zwischen Datenbanken eingesetzt. In ARGUS erlaubt die Verwendung von XML die Orientierung auf die Findbücher als technische wie auch als archivfachliche Bearbeitungseinheiten. Die Komplexität der Arbeit mit der Installation wird dadurch im Vergleich zu einer Orientierung auf Verzeichnungseinheiten erheblich reduziert. Dieses Vorgehen erhöht die Übersichtlichkeit und reduziert die Aufwände für einzelne Arbeitsschritte, die für die Erstellung, Integration und Bereitstellung der Erschliessungsangaben erforderlich sind.

Die Einbindung der Digitalisate nutzt das gleiche Prinzip der Orientierung auf Dokumente, die jeweils einen logischen Komplex als Bearbeitungseinheit repräsentieren. Sie werden mit dem Standard METS in einer XML-Datei zu je einem intern strukturierten Set pro Aktentitel zusammengeführt und können dadurch bei der Einbindung in das EAD-Findbuch gemeinsam als je ein digitales archivisches Objekt behandelt werden.

Die Suchmöglichkeiten in ARGUS ebenso wie die Präsentation der Ergebnisse sind trotz der Dokumentenorientierung bei der Bearbeitung auf die Verzeichnungseinheiten bezogen. Das wird dadurch ermöglicht, dass sie als die Abfrageeinheiten (units of retrieval) definiert werden und dafür temporäre Identifikatoren bei der Umwandlung der Gliederungsgruppen nach HTML erhalten. Dieses Verfahren erhöht die Geschwindigkeit der Suche und der Anzeige der Treffer. Bei der Präsentation der Detailansicht nach einer Suche steht die erste Zeile der jeweiligen Verzeichnungseinheit mit entsprechender gelber Hervorhebung des Treffers in ihrem Text am oberen Rand der Anzei-

Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserer grossen Auswahl an Spezialprodukten für Bibliotheken und Archive. Nutzen Sie die persönliche Beratung und profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung.

Wir liefern Strichcode-Etiketten in allen Variationen, auf Rollen oder Bogen, mit oder ohne Laminat, nebst Ausweiskarten, RFID-, Sicherungs-, Archiv- und Inventaretiketten sowie Spendegeräte in einwandfreier Qualität. Unser Printshop ist schnell, zuverlässig und preiswert.

STRICO AG

Appelez-nous au 043 377 30 10

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch

ge innerhalb der vollständigen Gliederungsgruppe und inmitten der nicht gesuchten Titel. Die Detailansicht führt also zur Fundstelle des Titels, nicht nur zur Lokalisation des Treffers im Volltext.

Die Verwendung von XML in der Form von EAD hat positive Wirkungen auf die Arbeitsökonomie bei der Ergänzung des Angebots und bei der Recherche. Sie hat sich ebenso für die nationale und internationale Kooperation bewährt. Für das geplante Archivportal

Die Verwendung von XML in der Form von EAD hat positive Wirkungen auf die Arbeitsökonomie bei der Ergänzung des Angebots und bei der Recherche.

D wie auch für das europäische Archivportal ist jeweils ein sehr ähnliches EAD-Profil entwickelt worden. Die Bereitstellung von Online-Findbüchern, die in ARGUS integriert sind, für diese gemeinsamen Zugriffspunkte erfordert im Routinebetrieb minimalen Aufwand und kann mit einer automatischen Übersetzung des Datenformats von einem EAD-Profil in ein anderes geschehen. Die Verknüpfungen der Findbücher mit den METS-Dateien führt von den Portalen aus auf den Server beim Bundesarchiv, auf den auch ARGUS zugreift.

Die Bearbeitung der Daten für ARGUS

Zur Bearbeitung der Findbücher wie zur Integration von Digitalisaten wird das Werkzeug MIDEX verwendet. Es geht zurück auf eine von der Mellon-Stiftung 2005 bis 2007 geförderte Entwicklung, die das Werkzeug MidosaXML um neue Funktionalitäten erweiterte. Damals konnte das Präsentationsmodell für Digitalisate entwickelt werden. Das Werkzeug wurde später noch mehr erweitert und erhielt zusätzliche Konvertierungsfunktionen beim Aufbau des Netzwerks SED-/FDGB-Archivgut zusammen mit den 13 Staatsarchiven der neuen Bundesländer.

MIDEX arbeitet ähnlich wie eine Textverarbeitung. Die Daten werden in Dateisystemen verwaltet, mit MIDEX geöffnet, bearbeitet, wieder abgespeichert oder in ein anderes Format konvertiert. Die Dateien können unabhängig von der Software kopiert und weitergegeben werden. Sie können ebenso mit jedem Texteditor oder XML-Editor geöffnet, gelesen und verändert werden und bleiben dabei voll funktionsfähig, solange die Grundsätze der XML-Syntax beachtet werden. Gleichzeitig steht im Werkzeug eine Vorschaufunktion bereit, sodass jederzeit das Ergebnis der Arbeit kontrolliert werden kann. Dadurch ist es ideal für eine dezentrale Bearbeitung auch ohne Netzanbindung und mit minimaler Ausstattung.

Für die Integration neuer Daten in ARGUS wurde eine Website entwickelt, auf der dezentral das Hochladen von Findbüchern, ihre Indexierung und Integration sowie auch das Löschen vorhandener Daten angestossen und kontrolliert werden können. Das Ergebnis wird zunächst auf einem Testserver angezeigt, der in regelmässigen Abständen auf den Produktivserver kopiert wird.

ARGUS – eine neue Form der Findbuchpublikation

ARGUS ist eine Art Publikationsmedium geworden, mit dem archivische Erschliessungsinformationen mit wenig Aufwand und zudem schnell aktualisierbar im Internet präsentiert werden können. Es hat sich, wie an den Nutzungszahlen zu erkennen, als Rechercheplattform bewährt und offensichtlich ist die kritische Masse erreicht, die es nützlich macht. Es hat auf der anderen Seite Konzepte als operational erwiesen, die mit der Orientierung aller

ABSTRACT

La plafeforme de recherche ARGUS – Outils de recherche et documents numérisés sur Internet

ARGUS est la plateforme de recherche des Archives fédérales allemandes pour l'accès en ligne aux inventaires des fonds et aux instruments de recherche numérisés.

Le développement de l'ARGUS répond au besoin de combiner les avantages des médias électroniques aux outils de recherche précédemment fournis sous forme imprimée. Pour ce faire, de nombreuses fonctions jusque-là gérées par les instruments de recherche ont été transférées sur la plateforme numérique. A titre d'exemple, on citera la page de couverture des inventaires accompagnée d'informations de base sur l'instrument de recherche, une introduction définissant l'inventaire, une table des matières, un index ou des annexes. La combinaison des modes de recherche et d'une approche plein texte dans ARGUS rend oiseuses toutes les discussions touchant la préférence à donner à l'une ou l'autre des approches vu qu'ARGUS offre toutes les possibilités en tout temps et pour toute requête.

ARGUS utilise le moteur de recherche MidosaSEARCH développé par l'Ecole de Marburg, lequel exploite des ensembles de pages HTML statiques. De plus, toutes les données seront intégrées selon le standard international EAD. Elles sont préparées et configurées pour cette normalisation, en recourant aux outils MidosaXML et MIDEX. Pour chaque instrument de recherche, un fichier XML est créé dont est tiré un ensemble de fichiers HTML. Les fichiers XML sont validés par rapport au format EAD et indexés à l'aide du moteur plein texte Lucene. Malgré l'accent mis dans le traitement sur les structures complexes (à savoir, les instruments de recherche), les moyens de recherche et la présentation des résultats sont fondés sur les unités de description, envisagées comme unité de base des requêtes (units of retrieval). L'utilisation de XML selon le schéma EAD est avantageuse non seulement en termes d'économie du travail, mais aussi dans le cadre des collaborations nationales et internationales vu que le Portail des archives en Allemagne comme celui développé dans le cadre européen feront appel à un profil très proche de l'EAD.

Comme le nombre d'utilisateurs en hausse en témoigne, l'ARGUS s'est avéré être une plateforme de recherche adéquate et qui dispose de la taille critique suffisante pour en faire un outil utile.

(fs)

Bearbeitungsschritte auf archivische Komplexe als digitale Objekte, seien es die Findbuchdokumente, seien es die Sets von Digitalisaten einer Akte, ein grosses Rationalisierungspotenzial bei gleichzeitiger Wahrung hoher fachlicher Qualität eröffnen. Mit ARGUS ist ein Weg beschritten, der neue Möglichkeiten digitaler Publikation schafft und gleichzeitig nützliche Funktionen der analogen Welt erhält.

Eine Auswertung von Archivgut für neue Fragestellungen ist in jedem Fall mit Arbeit verbunden. Dafür belohnt sie jeden, der sich darauf einlässt, mit neuem Wissen, das noch niemand anderes kennt. Den Weg dazu versucht ARGUS zu erleichtern und von unnötigen Hürden zu befreien.

Kontakt: a.menne-haritz@bundesarchiv.de

Links/Webseiten:
www.argus.bundesarchiv.de
www.archivgut-online.de

Netzwerk SED-/FDGB-Archivgut:
www.bundesarchiv.de/sed-fdgb-netzwerk/

Europäisches Archivportal:
www.archivesportaleurope.eu
www.apenet.eu

Virtuelle Wege und Zugänge – Portale zu österreichischen Archiven

Thomas Aigner, ICARUS International Centre for Archival Research

Angesichts der radikalen Änderungen, die die Informationstechnologien für die Archive mit sich bringen, tun sich sowohl für diese selbst als auch für deren BenützerInnen völlig neue Möglichkeiten auf, die bis vor kurzem nicht einmal im Ansatz erkennbar gewesen sind. Die BesucherInnen eines Archivs sind nicht mehr bloss auf den einen öffentlichen Eingang ins Archivgebäude angewiesen, denn nun müssen sie im Idealfall nicht einmal mehr ihr Zuhause verlassen und können durch virtuelle Portale Archive online betreten und Bestände digital einsehen. Bei allem Fortschritt muss man sich aber auch bewusst sein, dass alle Aktivitäten in diese Richtung bisher nur der Anfang einer neuen Entwicklung sind, deren weiterer Verlauf langfristig nicht abzusehen ist.

Die österreichische Archivlandschaft

Bevor wir uns den virtuellen Zugängen zum archivalischen österreichischen Kulturerbe widmen, sei kurz die Ausgangslage erörtert. Zu den wichtigsten Charakteristika der österreichischen Archive sind zu zählen:

1. Heterogenität: Jedes Archiv besitzt weitgehende Selbstständigkeit, denn weder im staatlichen noch im kirchlichen Bereich gibt es eine Art Zentralbehörde, die Vorgaben geben, Kontrolle ausüben oder gemeinsame Strategien festlegen könnte. Das hat gerade im Bereich der Informationstechnologien zur Folge, dass sich im Bezug auf den Einsatz von Datenbanken und Standards ein sehr buntes Bild ergibt.

2. Geopolitische Lage: Als Bestandteil der ehem. österr.-ungarischen Monarchie und des ehem. Sitzes der Zentralverwaltung des Reiches werden – vor allem im Österreichischen Staatsarchiv – zahlreiche Bestände verwahrt, deren Bedeutung weit über die aktuellen Landesgrenzen hinaus reicht.

3. Kontinuität kirchlicher Institutionen: Im Gegensatz zum Grossteil Europas konnten sich in Österreich die massgeblichen kirchlichen Institutionen – vor allem Stifte und Diözesen – über die Zeit der Aufklärung hinaus halten, wodurch wesentliche Teile des archivalischen Erbes – vor allem aus Mittelalter und früher Neuzeit – noch immer in klösterlichen und diözesanen Archiven verwahrt werden. Hier gilt jedoch, ähnlich wie im staatlichen Bereich, eine weitgehende Selbstständigkeit aller Institutionen ohne zentrale Lenkung, was ein ebenso heterogenes Bild zur Folge hat.

Daraus ergibt sich, dass die österreichischen Archive zwar ein reiches, in ihrer Bedeutung oft weit über die Landesgrenzen hinausreichendes Erbe verwahren, der Umgang damit jedoch äusserst unterschiedlich und von verschiedensten Ansätzen und Strategien bestimmt ist. Selbstverständlich gibt es Vereinigungen wie den Verband der Österreichischen Archivarinnen und Archivare, die Konferenz der Landesarchive oder die Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchive, die aber letztlich nichts an der Tatsache ändern, dass «jede/r sein eigenes Süppchen kocht». In den Zeiten der ausschliesslich physischen Archive war dieser Umstand auch nicht so wichtig, in Zeiten des zunehmenden Einzugs der Informationstechnologien und der Schaffung virtueller Zugänge zum kulturellen Erbe ändert sich dies jedoch umso dramatischer, sodass man aufpassen muss, die aktuellen Entwicklungen nicht zu versäumen, um damit auf lange Sicht Nachteile zu vermeiden.

Ein österreichisches Archivportal ...

... scheiterte daher lange Zeit genau an dieser Heterogenität der institutionellen Strukturen, nicht zuletzt aber auch ganz schlicht und einfach an zu hohen Ansprüchen und fehlendem Pragmatismus. Ebenso ist es eine Tatsache, dass bis ins zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zahlreiche – auch grosse – Archive des Landes noch immer nicht mit Archivinformationssystemen arbeiten, die überhaupt Daten für ein solches Portal liefern könnten. Dabei war man in Österreich, was die Idee eines Archivportals anlangt, schon ganz früh in die Nähe einer Lösung gekommen, als im Jahr 2003 ein erster Prototyp eines Verbundkatalogs für kirchliche Archive online

ging[1]. Die Onlinestellung von Archivinformationssystemen ging aber eher schleppend voran: Nach dem Diözesanarchiv St. Pölten im Jahr 2001 folgte 2005 das Österreichische Staatsarchiv, wenig später das Wiener Universitätsarchiv und 2010 das Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie das Niederösterreichische Landesarchiv. Alle anderen Archive haben zwar Softwareinfrastrukturen, jedoch noch keine Onlinezugänge und ihre Findbehelfe auch erst zum Teil in Form von diversen Dateiformaten (PDF, DOC, XLS) auf ihrer Homepage zum Download zur Verfügung gestellt.

Der Ankauf der Software AUGIAS Archiv 8.2. durch das Niederösterreichische Landesarchiv im Jahr 2009 und durch das Oberösterreichische Landesarchiv im folgenden Jahr brachte unerwartete Bewegung in diese Angelegenheit, denn damit waren neben dem Diözesanarchiv St. Pölten und zahlreichen niederösterreichischen Stiftsarchiven nun auch zwei wirklich grosse Archive plötzlich ohne grossen Aufwand in der Lage, praktisch auf Mausklick ihre Daten auf einer gemeinsamen Internetplattform zur Verfügung zu stellen. Der Nukleus einer ersten grösseren Portallösung für die Archive des Landes war damit geboren. So bildete sich im Winter 2010 eine Arbeitsgruppe bestehend aus VertreterInnen der genannten Archive und des Österreichischen Staatsarchivs mit dem Ziel der Errichtung eines Österreichischen Archivportals. Dabei wurde mit den bisherigen (gescheiterten) Bemühungen insofern gebrochen, als nun nicht mehr angestrebt wurde, eine möglichst perfekte, allen (auch theoretischen) Ansprüchen gerecht werdende Lösung schaffen zu wollen, sondern bewusst einen ersten Schritt zu setzen, ohne Gewissheit darüber zu haben, wie der nächste oder vielleicht der fünfte oder sechste Schritt aussehen würde. Die grössten Hindernisse bei der Umsetzung von institutionsübergreifenden IT-Projekten stellen meist zwei Faktoren dar: die unterschiedlichen, zum Teil unrealistischen Erwartungshaltungen und die verschiedenen Möglichkeiten der einzelnen Projektpartner. Die neue Strategie versucht nun, in beiderlei Hinsicht Abhilfe zu schaffen, und zwar unter der Grundprämisse, dass in der Welt der IT nichts endgültig ist, und im Bewusstsein, dass ein IT-Projekt ein dynamischer Prozess ist, der es erfordert, *«[...] auszuprobieren, abzuwarten, nachzujustieren, richtig einzustellen, auszuspülen und den Vorgang zu wiederholen»*[2].

Nach ersten Grundüberlegungen im Herbst 2010 startete die genannte Arbeitsgruppe im Januar/Februar 2011 mit der Umsetzung der Idee der Schaffung eines Österreichischen Archivportals in Form von www.archivnet.at. Als Plattform für die Bereitstellung der Findbuchdaten entschied man sich aus praktischen und ökonomischen Gründen für das Findbuch.Net-System der Fa. AUGIAS, das es ganz einfach ermöglichte, sämtliche Daten aller Augias-User zusammenzuführen und auch Daten anderer Systeme nach entsprechendem Mapping zu importieren. Die Anbindung von Archivinformationssystemen anderer Anbieter, wie Scope oder ArchivisPro, wurde zuerst in einer Form, wie es www.archivesonline.org bereits anbietet, überlegt, dann aber wieder verworfen, da mit dem APENet-Projekt (www.apenet.eu) plötzlich die Perspektive eines europäischen Archivportals im Raum stand, das auch die entsprechende Infrastruktur für die gemeinsame Bereitstellung von Daten und die dafür nötigen Werkzeuge versprach[3]. Aus diesem Grund blieb es vorerst bei der ausschliesslich AUGIAS-basierten Plattformlösung, die zwar alle Daten, die mit dem Produkt dieses Anbieters erstellt wurden, automatisch harvestet und damit aktuell hält, nicht aber Fremdimporte, die manuell immer wieder reimportiert werden müssen. Angesichts der Tatsache, dass solche Änderungen ohnehin nur selten vorkommen, und der bevorstehenden grossen europäischen Archivportallösung schien dies eine akzeptable Übergangslösung, die rasch umsetzbar war und auch nicht viel Geld kostete, wodurch Österreich nach langem Hin und Her endlich sein Archivportal erhielt. Als gemeinsame juristische Plattform für die Abwicklung des Projekts wurde der Verein ICARUS gewählt, der damit Administration und Koordination übernahm. Die fachliche Leitung übernahmen die Direktoren des Niederösterreichischen und Oberösterreichischen Landesarchivs, Willibald Rosner und Gerhart Marckhgott.

Zur Grundphilosophie des Portalprojekts gehört es, ein Basisangebot zu schaffen, das sich am Wesentlichen – den Findbuchdaten – orientiert und sich ansonsten auf Basisinformationen beschränkt. Dementsprechend schlank ist das Portal gestaltet, sodass im Zentrum die Recherche in den digitalen Findbüchern steht. Diese ist nach gegenwärtigem Stand der Dinge auf zwei Arten möglich: einerseits über die differenzierte Recherche nach bestimmten Begriffen, andererseits durch das

Zur Grundphilosophie des Portalprojekts gehört es, ein Basisangebot zu schaffen, das sich am Wesentlichen – den Findbuchdaten – orientiert und sich ansonsten auf Basisinformationen beschränkt.

Blättern im Tektonikbaum. Derzeit (Stand: 22. Januar 2012) enthält die Datenbank 240 000 Verzeichnungseinheiten in knapp 5000 Beständen mit mehr als 150 000 Digitalisaten. Zu den beteiligten Archiven gehören neben dem Österreichischen Staatsarchiv (das aus technischen Gründen derzeit noch keine Daten auf der Plattform anbietet) die Landesarchive von Nieder- und Oberösterreich, Vorarlberg, Salzburg und Burgenland, das Diözesanarchiv St. Pölten, das Wiener Universitätsarchiv sowie zahlreiche Stifts- und Gemeindearchive in Niederösterreich. Die Zahl der beteiligten Archive sowie der bereitgestellten Daten wächst kontinuierlich, sodass bereits eine ansehnliche Masse vorhanden ist, die den Be-

1 www.kirchen.findbuch.net, das Daten des Diözesanarchivs St. Pölten, einiger grosser niederösterreichischer Stiftsarchive und des Archivs der Tiroler Franziskanerprovinz enthielt und von der ARGE Diözesanarchiven betrieben wurde. Sämtliche Daten wurden mittlerweile ins neue österreichische Archivportal www.archivnet.at überführt.

2 Zitat von Rick Segal in: Jeff Jarvis, Was würde Google tun? Wie man von den Erfolgsstrategien des Internet-Giganten profitiert, München 2009, S. 164

3 Dies wird ab März 2012 durch den Start des Nachfolgeprojektes APEX auch auf breiter europäischer Basis realisiert werden.

sucherinnen und Besuchern der österreichischen Archive die Arbeit massgeblich erleichtert.

Es ist klar, dass die derzeitige Lösung nur eine Übergangslösung sein kann, denn mit der Realisierung des europäischen Archivportals (www.archivesportaleurope.eu) wartet auf die österreichischen Archive eine technisch und inhaltlich weit mächtigere Plattform, in deren Rahmen die österreichischen Daten eine noch grössere Wirkung und Bedeutung erlangen werden als im blossen nationalen Kontext.

Das Urkundenportal www.monasterium.net

Einen etwas anderen Ansatz und auch einen anderen Zweck hat das Portal «Monasterium», das zwar eine internationale Ressource speziell für Urkunden ist, jedoch aufgrund seiner Gründungsgeschichte und seines reichhaltigen österreichischen Inhalts hier auch vorgestellt werden soll. Wie zuvor schon erwähnt, zeichnet sich die kirchliche österreichische Archivlandschaft besonders im Hinblick auf die Klöster der sog. Alten Orden durch einen grossen Reichtum, vor allem aber durch eine oftmals ungebrochene Kontinuität von der Gegenwart bis zurück in ihre Anfänge im Früh- oder Hochmittelalter aus. Allein im Bundesland Niederösterreich befinden sich elf solcher alter Häuser mit bis in ihre Gründungszeit zurückreichenden Urkundenbeständen. Dieser Umstand führte 2002 zum Projekt «MOM» (=Abkürzung für «monasterium»), das sich die Onlinebereitstellung dieser Urkunden zum Ziel setzte. Im Jahr darauf ging der erste Urkundenbestand online, die übrigen folgten bis Mitte 2005. In diesem Zeitraum ergab sich jedoch eine erstaunliche Entwicklung: Auch andere Archive, und zwar nicht nur kirchliche Archive, aus dem In- und Ausland zeigten ihr Interesse an einer Onlinestellung ihres urkundlichen Materials im Rahmen von Monasterium, und aus dem ursprünglich nur auf Klosterarchive Niederösterreichs beschränkten, kleinen Digitalisierungsprojekt entwickelte sich sukzessive eine internationale Plattform für Urkunden egal welcher Provenienz. Ab 2006 begann das Institut für Historisch-Kulturwissenschaftliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln mit dem Umbau der Plattform zu einem «kollaborativen Archiv», das die Einbahnstrasse Archiv–User aufheben und der qualifizierten Allgemeinheit die Möglichkeit geben sollte, aktiv und online an der Erschliessung der Urkunden mitzuarbeiten. Auf diese Weise wurde ein weltweit einzigartiges Editionstool für Urkunden geschaffen, das es erlaubt, diese durch Verwendung verschiedenster XML-Elemente auszuzeichnen und damit für Recherchen in einer Art aufzubereiten, wie sich dies die kühnsten Diplomatiker vor einigen Jahren wohl nicht hätten träumen lassen. Das System ist inzwischen vor allem im universitären Bereich in der Lehre im Einsatz; neben der Universität Wien nützen es Institute u.a. an den Universitäten in Napoli (IT), Praha (CZ), British Columbia (CA) oder Turku (FI).

Obwohl nicht mehr auf geistliche Bestände beschränkt, blieb der Name «monasterium» als ein Relikt der Anfangszeit erhalten, da sich der Name in der Zwischenzeit als ein Markenzeichen mit hohem Wiedererkennungswert etabliert hatte. Insgesamt enthält das Portal inzwischen mehr als 260 000 Urkunden aus knapp 100 Archiven aus 13 europäischen Staaten. Für den geistlichen Bereich deckt die Plattform inzwischen fast 95%, für den weltlichen Bereich fast 50% des österreichischen Materials ab. Sucht man etwas zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs im urkundlichen Bereich, dann ist demnach die Wahrscheinlichkeit, etwas in der Datenbank zu finden, mittlerweile ziemlich gross.

Das Matrikenportal www.matricula-online.eu

Die Matrikenbestände der einzelnen Religionsgemeinschaften in Österreich sind eine sehr beliebte Quelle zur Familienforschung und werden daher häufig frequentiert. Dies bringt für die verwahrenden Archive, seien es Diözesanarchive oder Pfarren, grosse Herausforderungen mit sich. Dies betrifft vor allem die dadurch bedingte Abnutzung der Bücher sowie den hohen und personalintensiven Manipulationsaufwand. Sind die Bücher noch dazu nicht in einem professionellen Archiv verwahrt, sondern in einem kleinen Pfarramt, dann kommt natürlich noch das Problem der Zugänglichkeit hinzu, da oft auch kein Pfarrer vor Ort ist. Andererseits besteht für den Zeitraum 1784 bis 1939 die gesetzliche Verpflichtung, die Bücher öffentlich bereitzustellen und Auskunft zu erteilen, sodass die Angelegenheit auch nicht einfach durch ein «Wegsperren» gelöst werden

[a[r[b[i]d]o]

Heft 2 erscheint am 14. Juni

Inserateschluss: 4. Mai

Beratung und Verkauf:
inserate@staempfli.com
Tel: +41 (31) 300 63 89

ARTProfil GmbH

Hülsen teilweise ab unserem Lager lieferbar

bis 400 cm Länge. Durchmesser 75,100, 200, 300 und 400 mm. Gewickelt aus alterungsbeständigem Museumskarton gem. DIN ISO 9706. Produkt der Firma Schempp. Fordern Sie detaillierte Informationen unverbindlich an oder kontaktieren Sie uns im WEB.

ARTProfil GmbH, Bahnhofstrasse 75, 8887 Mels
Tel. 081 725 8070 Fax. 081 725 8079
office@artprofil.ch www.artprofil.ch

könnte. Die Thematik öffnet daher eine Schere zwischen gerechtfertigtem Anspruch der Öffentlichkeit auf die in den Büchern enthaltenen Informationen und den realistisch (nicht oder eher wenig) vorhandenen Möglichkeiten der Besitzer, diesem nachzukommen.

Erste Ansätze, diese Situation einer Besserung zuzuführen, erfolgten durch die Mikroverfilmung der Matrikenbände einzelner römisch-katholischer Diözesen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Solche flächendeckende Verfilmungen erfolgten beispielsweise in den Diözesen Feldkirch, Innsbruck und Salzburg. In der Diözese St. Pölten wurden zwischen 1960 und 1995 die Matriken von nahezu 300 Pfarren verfilmt. Die unterschiedliche Qualität der Aufnahmen und die mühsame Benützung der Filmrollen führten schliesslich zum Projekt «Matricula», das die vollständige Neudigitalisierung aller Matrikenbücher der Diözese vom Anbeginn bis zur Gründung der Standesämter und damit dem Ende der staatlichen Verpflichtungen im Jahr 1939 zum Gegenstand hatte. Ziel des Projektes war die hoch qualitative Aufnahme in dem Sinn, dass die Originale nicht mehr ausgegeben werden müssen und die Zurverfügungstellung mittel- bis langfristig gänzlich aus den Pfarren und dem Diözesanarchiv ins Internet verlagert werden kann. Nach fünf Jahren des Digitalisierens gingen im März 2009 die ersten Matrikenbände online. Dabei blieb es aber nicht, denn das Diözesanarchiv St. Pölten ermöglichte den Ausbau der eigenen Ressource zu einem allgemeinen Matrikenportal, das offen für andere Diözesen ist. Es folgten schliesslich das Bistum Passau, das Land Oberösterreich und einige deutsche Archive. Das Portal deckt derzeit ca. 95% des Bistums Passau, ca. 90% von Oberösterreich, ca. 80% der Diözese St. Pölten und 20% der Erzdiözese Wien ab. Insgesamt sind gegenwärtig (Stand: 22. Januar 2012) mehr als 4 Millionen Seiten aus knapp 1000 Pfarren online. Die Zahl wächst ständig und es ist zu erwarten, dass Ende 2012 bereits 5 bis 5,5 Millionen Seiten online stehen werden. Matricula ist damit wohl die mit Abstand umfangreichste archivalische Onlineressource in Mitteleuropa.

Ausblick

Portale sind das Mittel des beginnenden Internetzeitalters, um Zugang zu bestimmten Themen oder Ressourcen zu gewähren. Wie im Fall der drei vorgestellten Unternehmungen gezeigt werden konnte, können diese sehr unterschiedliche Absichten und Zwecke verfolgen und es ist die Frage, wo die Entwicklung auch im Zusammenhang mit der Etablierung grosser europäischer Portale und Plattformen wie Europeana (www.europeana.eu) oder dem Europäischen Archivportal (www.archivesportaleurope.eu) hingehen wird. Ein Prozess ist jedoch jetzt schon beobachtbar: Es kommt in jedem Fall zu einer Art Flurbereinigung, indem sich Unternehmungen auch im Sinne einer nachhaltigen Verfügbarkeit zusammenschliessen und die Zahl der Einzelplattformen sinkt. Es ist die Frage, wie weit sich die Konzeption «Portal» auf lange Sicht durchsetzen wird, wenn sich gewisse Rechercheergebnisse auch jetzt schon zum Teil einfach via Suchmaschinen wie Google erzielen lassen. Lassen wir uns überraschen, es wird auf jeden Fall spannend!

Kontakt: thomas.aigner@monasterium.net

ABSTRACT

Accès virtuels – Portails d'archives en Autriche

Parmi les grands défis auxquels est actuellement confronté le monde des archives en général figurent la présentation correcte et conviviale des documents historiques, ainsi que les moyens de les trouver dans l'espace virtuel qu'est le World Wide Web. Contrairement à l'ère pré-Internet, l'espace et le temps ne jouent plus qu'un rôle secondaire; autrement dit, peu importe en fin de compte où un objet est physiquement déposé et à quel moment on considère sa reproduction numérique. Les archives peuvent en effet désormais être consultées dans le monde entier et à tout moment. Mais il y a plus: elles peuvent également être placées dans n'importe quel contexte informationnel et permettent ainsi de nouvelles approches des processus et développements historiques. Compte tenu de ces changements radicaux, des possibilités totalement inédites s'ouvrent aussi bien pour les archives que pour leurs utilisateurs. Les utilisateurs d'une archive n'entrent plus désormais par la porte d'un bâtiment abritant un fonds documentaire, mais peuvent très bien rester à domicile et consulter, via des portails d'archives, des documents numérisés.

Cet article présente dans ce contexte les possibilités de consulter et/ou de rechercher online les fonds d'archives autrichiens, en particulier le portail d'archives «Archivnet» (www.archivnet.at), la plateforme «Monasterium.Net» (www.monasterium.net) et le portail de registres «Matricula» (www.matricula-online.eu). L'auteur présente, via ces exemples, les développements réalisés à ce jour ainsi que les défis actuels et futurs. ***(traduction: sg)***

Courrier des lecteurs
E-mail: stephane.gillioz@gmail.com

arbido print
arbido newsletter

Les ressources en ligne des Archives de France

Jean-Baptiste Auzel,
Service interministériel des Archives de France

Les Archives de France sont l'administration centrale qui coiffe en matière réglementaire et archivistique la quasi-totalité des services publics d'archives français (à l'exception des Archives du ministère de la Défense et du ministère des Affaires étrangères), mais non pas la valorisation des fonds et leur mise en ligne, bien qu'elles mènent en ces domaines aussi une politique nationale. Toutefois leur offre documentaire *(www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees/)* est assez diversifiée et s'explique par les aléas de l'histoire récente, tant administrative que technologique.

Dès l'essor de l'Internet documentaire et culturel, les services d'archives français se sont positionnés avec des produits largement transposés des bases de données informatiques depuis longtemps pratiquées dans le monde documentaire et aussi archivistique: les Archives nationales par exemple, sous la conduite directe des Archives de France, proposaient des bases documentaires du type ARCADE *(www.culture.gouv.fr/documentation/arcade/pres.htm)*, offrant le dépouillement des commandes artistiques de l'Etat à partir des Archives du ministère des Beaux-Arts, ou bien la base LEONORE (www.culture.gouv.fr/documentation/leonore/pres.htm), base documentaire permettant d'accéder aux dossiers des personnes décorées de la Légion d'Honneur depuis sa création (Premier Empire).

La place des Archives de France, cependant, incitait à développer des bases généralistes pouvant offrir un service commun à tous les services d'archives de son réseau: archives nationales, départementales et communales. Au début des années 2000, une centralisation des descriptions des fonds d'archives d'origine privée qui peuvent se retrouver par dons ou achats dans tous les types de services d'archives fut proposée. Ainsi est née, en 2003, la base BORA (Base d'orientation et de recherche dans les archives), dite BORA-Archives privées *(www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees)*. Elle devait être le premier jalon d'une vaste base appelée à regrouper un jour les états sommaires de tous les fonds d'archives de France. Il s'agissait aussi de mettre en œuvre la nouvelle (et pourtant intemporelle) norme internationale de description des fonds d'archives (ISAD/G publiée dans sa version définitive en 2000, au Congrès international d'archivistique de Séville) qui a rappelé au monde des archivistes que le propre de leur discipline était de connaître les documents par leur disposition en fonds organiquement créés par des producteurs, et secondairement seulement par leur contenu documentaire. Ainsi BORA présente-t-elle des fonds d'archives classés par producteurs et non plus par les thèmes très divers de leurs contenus. A la fin de l'année 2006, la base BORA-Archives privées présentait ainsi plus de 8000 notices, ce qui fait une belle moisson quand on se rappelle que les services départementaux et communaux d'archives ne sont pas tenus par obligation d'abonder cette base nationale du fait des lois de décentralisation: c'est l'utilité qu'ils y trouvent qui les fait y participer.

Les modules de la base BORA

A la suite de cette entreprise, les Archives de France ont lancé d'autres modules de la base BORA: en 2005, BORA-écrits du for privé, base très spécialisée (et recoupant bien souvent la base BORA-Archives privées) résultant d'une enquête sur les documents de type livres de raison, journaux de voyages et mémentos personnels, réalisée avec la coopération de l'Université de Paris IV-Sorbonne. Cette base, restée à l'état quasi embryonnaire dans sa forme BORA, a été néanmoins reprise et développée par l'université *(www.ecritsduforprive.fr)*.

En 2006, BORA-photos, qui se propose de recenser dans les archives françaises tous les fonds de photographes et les parties de fonds dont le support principal est la photographie, a retranscrit sous la DTD-EAD les résultats d'une

metasystems
la communication globale
• Des solutions personnalisées en communication
• Conception, multimedia et nouvelles technologies
• Un réseau de professionnels de l'information
Chemin des Rosiers 2B • 1701 Fribourg • 079 660 62 66 • gilliozs@metasystems.ch

enquête menée par les Archives de France auprès des services de son réseau. L'ambition de cette base a été reprise en 2011 par la Mission de la photographie, créée depuis au sein du ministère de la Culture qui va lancer ainsi, courant 2012, avec la coopération de la Réunion des Musées Nationaux (RMN), le portail ARAGO, reprenant et développant à toutes les institutions patrimoniales publiques ou privées susceptibles d'abriter des collections photographiques la base BORA-Photos initiale.

Toutes ces bases BORA sont d'abord des états sommaires des fonds, c'est-à-dire des instruments de recherche. Souhaitant également mettre en ligne des fichiers de documents numérisés, les Archives de France, qui s'étaient associées avec les Archives du Canada sur un programme de recherche des sources de l'histoire commune entre ces deux nations, ont lancé fin 2003, en partenariat avec «Bibliothèque et Archives Canada» et l'ambassade du Canada en France, bientôt suivies par les Archives nationales du Québec, un portail thématique ARCHIVES CANADA-FRANCE *(www.archivescanadafrance.org)* qui con-tient à la fois la description et la reproduction de documents d'archives concernant la Nouvelle-France (Canada, Acadie, Terre-Neuve, région des Grands Lacs et Louisiane) conservés tant aux Archives nationales d'outre-mer (Aix-en-Provence), aux Archives nationales – site de Paris, aux Archives départementales de la Charente-Maritime (La Rochelle), de la Gironde (Bordeaux) et des Pyrénées-Atlantiques (Pau), qu'aux Archives du Canada (Ottawa) et aux Archives du Québec (Québec). Dans une première phase, le portail Canada-France a été réalisé avec trois composantes: un module institutionnel, une exposition virtuelle et une base de données contenant des documents numérisés (un million d'images) dans laquelle une présentation méthodique des producteurs permet une approche plus spécifiquement archivistique (les fonds émanant des administrations centrales, puis les fonds des administrations locales situées tant en France métropolitaine qu'au Québec, les fonds des tabellions et notaires, les fonds privés, les collections documentaires dont les origines archivistiques ont été perdues).

De BORA aux portails

Abandonnant la forme de la base BORA pour des «portails» permettant non seulement de mettre en relation organique des fonds entre eux avec une description à plusieurs niveaux, mais également les images numérisées là où elles existent, les Archives de France ont mis en ligne en 2009 le portail ARCHIVES DE L'ESCLAVAGE *(www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/chercher/esclavage/)* qui présente sous forme numérique son Guide des sources de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions (paru en 2007 à La Documentation française). Ce guide recense et décrit près de 500 fonds d'archives susceptibles de documenter l'histoire de la traite et de l'esclavage négriers mis à la disposition des chercheurs, professionnels et amateurs, soucieux de se constituer un corpus solide de matériaux, ainsi qu'à celle des associations, comités ou fondations, qui ont la charge d'entretenir la mémoire sur ce douloureux moment de l'histoire mondiale. L'éventail des sources se révèle très large, depuis les fonds des ministères qui ont eu à connaître la gestion des colonies jusqu'aux fonds locaux et notariaux; parfois même les archives privées des habitations et plantations, ou des armateurs de vaisseaux négriers. Le logiciel choisi fut Pléade 3 qui permet également, le cas échéant, de visionner des images numériques attachées aux descriptions d'archives.

Comme on peut le constater, la tendance à parcelliser les présentations en ligne des archives (avec ou sans accès aux documents numérisés eux-mêmes) par thèmes documentaires ou par supports est la tendance lourde née des besoins de la société, qui sont d'abord des besoins documentaires issus d'intérêts spécifiques et sans cesse diversifiés. L'approche typiquement archivistique qui consiste à considérer les archives dans leur genèse organique, dans la structure de leur classement et dans l'histoire de leur dévolution, approche qui constitue la base préalable à toute critique du contenu et qui intéresse tous les thèmes documentaires, repasse progressivement au second plan. Les données, ou plutôt les métadonnées archivistiques essentielles, comme la définition du producteur d'archives, et parfois l'histoire du fonds, les métrages linéaires des ensembles considérés, les lieux de conservation, les instruments de recherche détaillés disponibles, sont cependant toujours donnés à titre d'information à l'internaute grâce au respect de la norme ISAD/G et l'application de la DTD-EAD, mais sans en constituer le liant qui mettrait en lumière les complémentarités historiques de certaines ressources et, partant, les forces et les faiblesses de certains corpus thématiques soit en raison de rapprochements d'occasion soit parce que les fonds s'avèrent trop partiels ou trop hétérogènes (destructions, dispersions, reclassements abusifs...).

«Généalogie» et «L'Histoire par l'image»

Dans le même souci de coller au plus près de la demande sociale, les Archives de France ont établi un guichet «Généalogie» disponible sur le portail ministériel *culture.fr.* Ce moteur de recherche permet des recherches nominatives sur un ensemble de bases de données développées par des services publics d'archives ou des associations généalogiques (cinq dans un premier temps au lancement du guichet en 2008). Puis l'internaute est renvoyé sur les images numérisées ou sur les notices disponibles sur les sites Internet d'origine.

Les Archives de France ont également réalisé conjointement avec la direction des Musées de France et la Réunion des Musées Nationaux, un site «L'Histoire par l'image» qui met à disposition des enseignants et du grand public des reproductions de documents iconographiques et d'œuvres d'art, accompagnés d'études approfondies sur le contexte historique et l'interprétation des images. Durant plusieurs années, les Archives de France se sont ainsi occupées de fournir à ce site des documents d'archives commentés par leurs conservateurs à des fins pédagogiques.

Cependant, l'approche archivistique et la présentation des documents d'archives dans leurs fonds ne sont pas abandonnées. Depuis 2009, les Archives de France ont joué un rôle moteur dans le groupe de pilotage du projet de portail européen APEnet, aux côté de l'Allemagne, de l'Espagne, des Pays-Bas et de

la Suède. Ce portail doit présenter les inventaires des fonds d'archives (le plus souvent un état sommaire des fonds d'archives) provenant des 14 pays y participant (soit 49 institutions pour le moment), et reliés à ces inventaires les documents numérisés, le cas échéant. Ce portail européen des archives est accessible à partir de janvier 2012 à l'adresse *www.archivesportaleurope.eu*.

Un portail interministériel

Par ailleurs, l'année 2010 a vu se développer l'idée encore naissante de créer un portail interministériel et national d'accès à toutes les archives françaises; ce projet, reprenant les ambitions premières de la base BORA, serait un objectif commun aux trois directions d'archives des ministères de la Culture, de la Défense et des Affaires étrangères. Ce projet a reçu une validation de principe du Premier ministre.

Ce portail interministériel permettrait premièrement de rassembler l'offre en ligne des archives des administrations centrales. Il serait ouvert également aux archives conservées dans les services d'archives départementales, à l'ensemble des archives des collectivités territoriales (archives régionales, départementales et municipales) et aux documents d'archives conservés dans d'autres institutions culturelles (musées, bibliothèques). Au-delà, il serait souhaitable d'y trouver les archives d'entreprises, d'associations, de fondations, voire les archives privées lorsqu'elles sont conservées dans des centres adéquats. Le portail donnerait ainsi une vision d'ensemble de la richesse archivistique française actuellement répartie entre un grand nombre de sites, ce qui en augmenterait singulièrement la visibilité. Son principe général serait de regrouper, afin d'en permettre la lecture en ligne ou le téléchargement, un état sommaire des fonds, puis leurs catalogues et inventaires plus détaillés et de donner accès, à partir de ces derniers, aux documents numérisés eux-mêmes. Afin de respecter l'identité et les spécificités de chacun des contributeurs, le portail ne centraliserait que les données descriptives des archives et renverrait l'internaute, au moyen de liens profonds et pérennes, vers les ressources accessibles en ligne sur les différents sites d'origine.

Le portail pourrait offrir aux internautes différents types d'accès aux informations:

- recherche simple, de type Google, grâce à un puissant moteur de recherche plein texte, destinée plutôt au grand public.
- recherche thématique permettant d'explorer des dossiers collant à l'actualité culturelle et mémorielle, et mettant en valeur les réalisations existantes: expositions virtuelles, sites de célébration ou commémoration nationale (morts pour la France,

ABSTRACT

Das Online-Angebot der Archives de France

Seit dem Aufkommen des Internets im dokumentarischen und kulturellen Bereich haben die Archives de France, die als zentrale Verwaltung für fast alle öffentlichen Archive in Frankreich zuständig sind (mit Ausnahme der Archive des Verteidigungs- und des Aussenministeriums), sich mit dem Angebot von archivischen Datenbanken positioniert. Die Rolle der Archives de France legte es nahe, übergreifende Datenbanken zu entwickeln, die eine gemeinsame Dienstleistung für alle Archive (National-, Departemental- und Kommunalarchive) im Zuständigkeitsbereich der Archives de France ermöglichen. So entstand 2003 die Datenbank «BORA (= Base d'orientation et de recherche dans les archives) – Archives privées» für die Beschreibung von Archivbeständen privater Herkunft, die der erste Meilenstein auf dem Weg zu einer Datenbank mit Bestandsbeschreibungen für alle Archivbestände Frankreichs sein sollte. Dabei ging es auch darum, die internationale Norm für die Beschreibung von Archivbeständen ISAD-G umzusetzen.

Im Folgenden wurden weitere Module der Datenbank BORA entwickelt: 2005 «BORA – écrits du for privé» für Dokumente des privaten Lebens; 2006 «BORA – photos» für alle Fotografenbestände und die Teile von Beständen, deren Hauptmedium die Fotografie ist. Daneben entwickelten die Archives de France verschiedene thematische Portalangebote: 2003 gemeinsam mit den Archives du Canada das Portal «Archives Canada-France», 2009 das Portal «Archives de l'esclavage». Diese thematischen Portale ermöglichen eine mehrstufige Beschreibung von miteinander in Zusammenhang stehenden Beständen und die Zurverfügungstellung von Digitalisaten. Dabei entspricht die Tendenz, die archivische Überlieferung im Netz nach Themen oder Trägermaterial zu trennen, einem Bedürfnis der Benutzer. Der spezifisch archivische Zugang nach Provenienz, Entstehungsgeschichte und -zusammenhang tritt demgegenüber in den Hintergrund. Dank der Anwendung der Norm ISAD-G werden die grundlegenden archivischen Metadaten dennoch erfasst.

Um den Wünschen der Benutzer zu entsprechen, wurde auf dem Ministerialportal culture.fr ein Suchfenster «Généalogie» realisiert. Zusammen mit der Direktion der Musées de France und der Vereinigung der Nationalmuseen wurde ausserdem die Website «L'Historie par l'image» entwickelt.

Der archivische Zugang und die Darstellung der Dokumente in ihrem archivischen Kontext wurden jedoch nicht gänzlich aufgegeben: Seit 2009 spielen die Archives de France gemeinsam mit Deutschland, Spanien, den Niederlanden und Schweden eine führende Rolle beim Aufbau eines europäischen Archivportals «APEnet». 2010 wurde ausserdem die Idee eines interministeriellen und nationalen Portals entwickelt, das einen gemeinsamen Zugang zu allen französischen Archiven schaffen soll und damit das Projekt BORA wieder aufgreift. *(as)*

Zitierte Internetseiten:

www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/ressources/bases-de-donnees/
www.culture.gouv.fr/documentation/arcade/pres.htm
www.culture.gouv.fr/documentation/leonore/pres.htm
www.ecritsduforprive.fr
www.archivescanadafrance.org
www.archivesdefrance.culture.gouv.fr/chercher/esclavage/
www.archivesportaleurope.eu

Tocqueville, Henri IV, soldats du Premier Empire...) avec également des possibilités de recherche cartographique ou dans une frise chronologique permettant une navigation et une exploration différentes des mêmes données, adaptées aux usages émergents, notamment chez le jeune public.

– recherche avancée, structurée par arborescence des producteurs et des fonds d'archives, selon le processus scientifique permettant l'exhaustivité de la recherche.

Ce portail, qui pourrait être appelé «Archives en France» ou «France-Archives», constituerait ainsi l'échelon national directement intégrable au portail européen d'archives APEnet en cours de constitution.

Contact: jean-baptiste.auzel@culture.gouv.fr

Eine gemeinsame Suche über die Sammlungen der Filmarchive Europas. The European Film Gateway EFG

Georg Eckes, Deutsches Filminstitut

Genauso wie Bibliotheken, Archive und Museen stehen die Institutionen, die das europäische Filmerbe bewahren und vermitteln – also Filmarchive und Kinematheken – vor zahlreichen Herausforderungen, die die Digitalisierung weiter Bereiche der Informationsgesellschaft mit sich gebracht hat. Die Aufgabe der meisten Filmarchive und Kinematheken bestand und besteht dabei nicht allein im Sammeln und Bewahren des jeweiligen nationalen Filmerbes, sondern auch in seiner Vermittlung.

Seit je entfalten sie deshalb umfangreiche Aktivitäten im Rahmen regelmässiger Filmprogramme, durch Festivals, Ausstellungen, pädagogische Veranstaltungen und Publikationen. Mit der zunehmenden Bedeutung digitaler Vermittlungstechniken über das Internet haben sich die Filmerbeinstitutionen auch auf diesem Feld positioniert oder sind dabei, dies zu tun. Die neuen Herausforderungen, mit denen sie sich dabei konfrontiert sehen, bestehen unter anderem in der Standardisierung, der Interoperabilität, der digitalen Langzeitarchivierung und nicht zuletzt in rechtlichen Fragen der öffentlichen Verfügbarmachung. Wie in den anderen Sparten auch, sind im Bereich des Filmerbes insbesondere im vergangenen Jahrzehnt durch eine Vielzahl einzelner Digitalisierungsprojekte Angebote entstanden, die heute nur noch schwer zu überblicken sind. Sie stehen im Internet gleichberechtigt neben einer noch grösseren Anzahl privater und kommerzieller Unterhaltungs-, Bildungs- und Informationsangebote und sind von diesen häufig nicht ohne Weiteres zu unterscheiden. Diese Unübersichtlichkeit ist die zentrale Herausforderung, die im EU-Projekt EFG – The European Film Gateway (Laufzeit September 2008 bis August 2011) angegangen wurde.[1] Als sogenanntes «Best Practice Network», gefördert durch das eContentplus-Programm der Europäischen Union, hat sich EFG zum Ziel gesetzt, Ansätze der Vernetzung im Kontext der europäischen digitalen «Bibliothek» Europeana durch praktische Implementierungen auszuprobieren und zu testen. Mit ihren gegenwärtig mehr als 22 Millionen Objekten aus Europas Bibliotheken, Archiven, Museen und audiovisuellen Sammlungen ist die Europeana bereits jetzt ein spartenübergreifendes Rechercheangebot für Inhalte und Informationen des europäischen Kulturerbes.

Damit steht EFG in einer Reihe mit weiteren sogenannten «Aggregator»-Projekten im Rahmen der *i2010 Digital Libraries Initiative*: Zum Beispiel *Athena*[2] als Aggregator für die europäischen Museen, *APEnet*[3] für die Nationalarchive, *EuropeanaLocal*[4] für die regionalen und lokalen Archive sowie *Euscreen*[5] für die Fernseharchive Europas. EFG «aggregiert» die Metadaten über Inhalte von 16 Filmarchiven: Dabei handelt es sich nicht allein um bewegte Bilder: Eine grosse Bandbreite an Medien- und Dokumenttypen vom Spielfilm bis zur Wochenschau, über Setfotografien und Film Stills, schriftliche Produktions- und Filmzensurunterlagen und gedruckte Publikationen wie Rezensionen und Interviews werden dabei berücksichtigt. Mithin lässt sich das Projekt als eine «kleine Europeana» in sich bezeichnen, das vor ähnlichen Herausforderungen stand.

EFG aggregiert gegenwärtig ca. 550 000 Objekte, darunter mehr als 20 000 Videos, die über *www.europeanfilmgateway.eu* gesucht und angezeigt werden können. Es werden dabei lediglich die Metadaten zusammengeführt. Die Inhalte selbst bleiben auf den jeweiligen Servern der beteiligten Partner. Die Metadaten enthalten in jedem Fall einen Direktlink zur Datei sowie in den meisten Fällen einen Link zur sogenannten lokalen Landing Page, also der HTML-Seite, in die das Objekt eingebettet ist.

Die Partnerinstitutionen und ihre Sammlungen

Das Projekt wurde vom europäischen Kinemathekenverbund *(Association des Cinémathèques Européennes, ACE)* initi-

1 Das EFG-Portal ist unter http://www.europeanfilmgateway.eu erreichbar. Projektinformationen und -dokumentation bietet www.efgproject.eu [letzter Zugriff bei allen im Artikel genannten Internetseiten: 10.08.2011].

2 www.athenaeurope.org/

3 www.apenet.eu/

4 www.europeanalocal.eu/

5 http://euscreen.eu

iert und wird vom *Deutschen Filminstitut – DIF* koordiniert. Insgesamt sind 21 Institutionen beteiligt, darunter u.a. das IT-Forschungsinstitut ISTI von der italienischen nationalen Forschungsgesellschaft CNR in Pisa. ISTI stellt mit seiner D-Net-Anwendung die Softwarelösungen zur Aggregierung und Indexierung der Daten bereit.

Die grössten Bestände stammen dabei von:

- Cinecittà Luce, Rom: Ca. 14 000 Beiträge der italienischen Wochenschau La Settimana Incom sind durchsuchbar und online abrufbar. Sie zeigen kulturelle, soziale und politische Ereignisse in Italien im Zeitraum von 1946 bis 1965 und dokumentieren somit die Entwicklung des Landes in dieser Zeit. Darüber hinaus findet man dort ausgewählte Teile der Dokumentar- und Kurzfilmsammlung, darunter frühe Werke von Rossellini, Antonioni, Comencini und anderen berühmten italienischen Filmemachern sowie einen umfangreichen Fundus an Fotografien des historischen Luce-Archivs aus der Zeit des Faschismus bis zum Ende der 1970er-Jahre. Sie zeigen filmbezogene Ereignisse und das italienische «dolce vita» mit all seinen berühmten Persönlichkeiten und Ereignissen.
- Deutsches Filminstitut – DIF: Hier werden die filmbezogenen Sammlungen des DIF, darunter das Werk des Fassbinder-Fotografen Peter Gauhe, das weite Teile des Filmschaffens von Rainer Werner Fassbinder in einzigartiger Weise dokumentiert, präsentiert. Neben mittlerweile historisch zu nennenden Produktionsunterlagen aus dem Firmenarchiv der CCC-Filmkunst von Artur Brauner, einem der grössten Independent-Produzenten im Nachkriegseuropa, sind zum Beispiel sämtliche Bilder und Materialien sowie zahlreiche Trailer aus *filmportal.de* ebenfalls recherchierbar und abrufbar.
- Der Beitrag des Dänischen Filminstituts enthält frühe Dokumentarfilme, die die dänische Gesellschaft in der Zeit von 1906 bis 1940 in Kultur- und Werbefilmen sowie Aktualitäten dokumentieren. Frühe Kurzspielfilme geben einen Eindruck davon, wie Unterhaltungsfilme in der Phase des frühen Kinos aussahen. Hinzu kommen rund 700 Ausschnitte und Trailer von Filmen aus dem pädagogischen Verleihprogramm des Instituts. Die Filme des dänischen Filmpioniers Peter Elfelt (1866–1931) sind aus filmischer Sicht interessant und zugleich einzigartige Zeitdokumente. Als königlicher Hoffotograf hatte Elfelt Zugang zu den wichtigsten Personen und Ereignissen seiner Zeit, zur dänischen High Society, die in seinen Filmen zu sehen sind. Darüber hinaus illustrieren über 45 000 Film Stills mehr als ein Jahrhundert dänischer Filmproduktion von den frühen Stummfilmen mit Asta Nielsen bis zu den jüngsten Werken von

TRIALOG

Die Unternehmensberatung für Bibliothek, Archiv und Wissensorganisation

Verändertes Umfeld?

Wir unterstützen Sie auch 2012 mit unseren Dienstleistungen und Weiterbildungen, z.B.:

5.3.12: Dienstleistungsvereinbarungen
April 12: Change Management
31.5.12: Workshop Schulung / IK
29.6.12: Mittelschulbibliotheken

Infos: www.trialog.ch

Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77
trialog@trialog.ch - www.trialog.ch

CONSERVUS®
THE BEST FOR CONSERVATION

PERFEKTE UND WIRTSCHAFTLICHE LÖSUNGEN FÜR DIE ERHALTUNG VON KULTUROBJEKTEN

IN ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND MUSEEN

KLUG CONSERVATION

KLUG
KARTON & BOXEN

ARCHE
FOTOARCHIVIERUNG

SECOL
POLYESTER TASCHEN

CONSERVUS GMBH
INDUSTRIESTRASSE 8 POSTFACH 264 8618 OETWIL AM SEE
TEL 043 844 95 80 FAX 043 844 95 81
INFO@CONSERVUS.CH WWW.CONSERVUS.CH

international renommierten Regisseuren wie Susanne Bier und Lars von Trier.
- Von der Cinémathèque Française kommen unter anderem mehrere Sammlungen zur Vor- und Frühfilmgeschichte, zum Beispiel die Sammlungen Etienne-Jules Marey und Eadweard Muybridge, den Vätern der vorkinematografischen Chronofotografie. Ebenfalls in die Vorfilmepoche gehört die digitalisierte Laterna-Magica-Sammlung mit Bildergeschichten und Kunstwerken aus Frankreich, Grossbritannien, Deutschland und den USA vom 18. Jahrhundert bis in die 1920er-Jahre, mithin ein Prunkstück der Cinémathèque-Bestände.
- Für die Schweiz ist die Lichtspiel-Kinemathek Bern vertreten, die auf dem EFG Filme des bekannten Fotografen und Dokumentarfilmers Kurt Blum (1922–2005) zeigt.

Weitere Sammlungen kommen von zehn anderen europäischen Filmarchiven und Kinematheken:

- Cinemateca Portuguesa – Museo do Cinema, Lissabon
- Cineteca di Bologna
- EYE Film Instituut Nederland
- Filmarchiv Austria
- Nationales Filmarchiv Finnland, Helsinki
- Litauisches Zentralstaatsarchiv, Vilnius
- Nationales Filmarchiv Tschechien, Prag
- Norwegische Nationalbibliothek, Oslo
- Griechisches Filmarchiv, Athen
- Filmoteka Narodowa, Warschau

Die Inhalte des EFG-Portals werden, wie auch bei Europeana, nicht zentral vorgehalten. Sie liegen verteilt auf den Servern der verschiedenen beteiligten Institutionen. Es werden lediglich die Metadaten in einem zentralen Index zusammengeführt, die immer auch den Link zum Objekt und zur Website, in der das Objekt eingebettet ist, enthalten. Die Dateien bleiben damit unter der Kontrolle des jeweiligen Archivs, das auch die Verantwortung für seine Inhalte trägt. Eine zentrale Auswahl der über EFG zugänglichen Archivbestände findet vorläufig nicht statt. Angesichts der Partner erschien dies nicht zwingend nötig. Da diese immer Institutionen des jeweiligen nationalen Filmerbes sind und die entsprechende kuratorische Expertise besitzen, wurde diese Aufgabe bei den Konsortialpartnern belassen. EFG fungiert somit als eine Suchmaschine, die wie gängige Internetsuchmaschinen inhaltlich «agnostisch» ist – mit dem Unterschied, dass sämtliche Inhalte aus den Sammlungen autorisierter Filmerbeinstitutionen stammen und daher die entsprechende Authentizität aufweisen.

Der Weg der Metadaten: vom Archiv zum EFG

Ein vergleichsweise komplexes und für vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten Platz bietendes Datenmodell liegt dem EFG-Auftritt zugrunde. Die Datenbank orientiert sich an den Prinzipien der Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) der IFLA und ist auf die Anforderungen der Beschreibung von Filmwerken und filmbezogenen Materialien angepasst. Bei der Datenmodellierung wurde unter anderem auf die Vorarbeiten der Standardisierungsgruppe CEN TC 372 «Cinematographic Works» zurückgegriffen, deren Resultat mittlerweile in Form des europäischen Standards EN 15907 vorliegt.[6] Die Bereitstellung der Daten musste aber nicht gemäss EFG-Schema erfolgen. Dies erschien angesichts der hohen technischen Anforderungen, die eine Transformation der Daten an die Provider gestellt hätte, nicht praktikabel. Die Minimalanforderung an die Archive bestand daher lediglich darin, Daten in gültigem, wohlgeformtem XML zu liefern. Die Struktur der Exportdaten wurde nicht vorgegeben. Lediglich einige Datenelemente (u.a. Titel, Link zur Ressource) waren dabei Pflicht. Diese zahlreichen, heterogenen Quelldaten wurden in der Folge durch ein Mapping-Team am Deutschen Filminstitut auf das EFG-Zielschema abgebildet. Die daraus entstandenen individuellen Vorgaben für die Datentransformation wurden an den Technologiepartner CNR-ISTI zur Implementierung der Importfilter und dem anschliessenden Daten-Ingest weitergegeben.

Diese Herangehensweise war, obschon notwendig, nur im Rahmen eines vergleichsweise gut ausgestatteten Projekts wie EFG zu leisten. Die Bearbeitung eines Datenexports durch das Mapping-Team am Deutschen Filminstitut (Anleitung des Datenproviders, syntaktische und semantische Prüfung, Formulierung der Transformationsregeln, Anleitung der Programmierer, Prüfung der Test-Ingests und Bug-Reporting, schliesslich Abnahme des Importfilters und Freigabe der Daten) nahm im Schnitt fünf Arbeitstage in Anspruch. Um die Daten der 16 Provider möglichst vollständig präsentieren zu können, war die Verarbeitung von mehr als 60 unterschiedlichen Datenexporten nötig. Allein für diesen Teil der Datenkoordination fielen also Arbeiten im Umfang von fast 1,5 Personenjahren an. Aufwände des Technologiepartners ISTI und auf Seiten des jeweiligen Datenproviders sind hierbei noch nicht berücksichtigt.

europeanfilmgateway.eu

Die Suche auf *www.europeanfilmgateway.eu* liefert Objekte aus den Beständen der Filmarchive als Ergebnis: Videos, Fotos und Bilder, Texte. Filmografische Informationen (Stabs- und Besetzungsangaben, Original- und Verleihtitel etc.) unterstützen die Suche, stehen aber in der Ausgabe nur zum Teil zur Verfügung. Im Zentrum stehen die Sammlungsobjekte selbst. Das EFG-Portal ist damit kein Rechercheinstrument für filmografische Informationen wie etwa die Internet Movie Database (IMDb) oder das deutsche *filmportal.de*.

Suchergebnisse lassen sich nach Provider, Jahrzehnt, Sprache und Medientyp filtern. Wo vorhanden, werden neben inhaltlichen Erschliessungsangaben (Synopsen, Objektbeschreibungen, Schlagwörtern, Zeitangaben) auch die jeweilige Provenienz und Rechteinhaber genannt. Mit dem Link zum ursprünglichen Kontext bekommen Nutzer, die an einer Verwendung der Objekte inte-

6 www.filmstandards.org

7 http://efgproject.eu/guidelines_and_standards.php

8 www.europeanfilmgateway.eu/about_efg/contribute_content

ressiert sind, entsprechende Kontaktinformationen zum jeweils verantwortlichen Archiv. Mit der Registrierung im «MyEFG» erhält der Nutzer darüber hinaus die Möglichkeit, Objekte in einem personalisierten Bereich zu speichern und zu annotieren.

Europeana

Neben dem Aufbau des EFG-Portals bestand und besteht der Hauptzweck des Projekts in seiner Funktion als Aggregator für die europäische digitale «Bibliothek» Europeana. Die wie beschrieben zusammengeführten Daten stellt das EFG-System über eine OAI-Schnittstelle auf Basis der «Europeana Semantic Elements» (ESE) bereit. Alle im EFG zusammengeführten Inhalte sind inzwischen auch über Europeana zugänglich.

Ausblick

Weitere Bestände sollen möglichst auch nach Ende des Projekts sukzessive über EFG in Europeana eingebunden werden. Einblick in die technischen und organisatorischen Anforderungen geben das «EFG Data Provider Handbook» und umfangreiche Dokumentationen des Schemas, der gültigen Vokabularlisten und weiterführende Informationen auf der Projektseite.[7] Das Portal stellt hierfür ein eigenes Kontaktformular zur Verfügung.[8] Eine Anbindung auf die gewohnte Weise, also durch Bereitstellung von XML-Daten im ursprünglichen Quellformat, kann das Projekt jedoch nur mithilfe weiterer Projektmittel gewährleisten. Fehlt diese, können perspektivisch nur Daten verarbeitet werden, die vollständig EFG-Schemakonform geliefert werden.

Das auf D-Net basierende EFG-System bietet nunmehr Möglichkeiten für weiter gehende Kooperationsprojekte der europäischen Filmarchive und Kinematheken. So ist gegenwärtig ein umfangreiches Filmdigitalisierungsprojekt in Planung, das in den kommenden beiden Jahren ca. 650 Stunden Filmmaterial über den Ersten Weltkrieg digitalisieren und über Europeana im Web bereitstellen soll. Das EFG-Projekt hat hierfür die notwendigen Vorarbeiten geleistet.

Kontakt: eckes@deutsches-filminstitut.de

ABSTRACT

Une recherche commune sur les collections des archives cinématographiques en Europe

Tout comme les bibliothèques, archives et musées, les archives cinématographiques et les cinémathèques font face aux nombreux défis amenés par la numérisation. Leur mission n'est pas uniquement de collecter et de conserver, mais également de transmettre le patrimoine filmographique. La numérisation des fonds et leur présence sur la Toile engendrent des questions de standardisation, d'interopérabilité, d'archivage à long terme et des questions juridiques de leur mise à disposition du public. Cette complexité est le principal défi du projet EFG – The European Film Gateway – créé en 2011 et relié à Europeana.eu. EFG agrège les métadonnées de 16 archives cinématographiques soit environ 550 000 objets dont plus de 20 000 vidéos accessibles sur www.europeanfilmgateway.eu. Le contenu reste ainsi sur les serveurs des partenaires, et les métadonnées offrent un lien direct au contenu. Le projet a été initié par l'Association des cinémathèques européennes (ACE) et coordonné par l'Institut du film allemand (DIF). ISTI (Istituto di Scienza e Tecnologie dell'Informazione, à Pise) se charge de la partie technique de l'agrégation et de l'indexation des données. La recherche est concentrée sur le document lui-même. Les informations filmographiques sont en complément de la recherche, mais ne sont que partiellement accessibles. L'EFG n'est donc pas un outil de recherche cinématographique tel que l'Internet Movie Database ou filmportal.de. ***(pd)***

Impressum arbido print arbido newsletter arbido website

print: © arbido ISSN 1420-102X
website + newsletter: © arbido newsl. ISSN 1661-786X
www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane – *Organes officiels de publication*
Bibliothek Information Schweiz BIS (www.bis.info)
Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare VSA-AAS (www.vsa-aaa.org)
Bibliothèque Information Suisse BIS
Association des archivistes suisses AAS-VSA

Chefredaktor – *Rédacteur en chef*
Stéphane Gillioz (sg), E-Mail: stephane.gillioz@gmail.com

Redaktion BIS – *Rédaction BIS*
Stephan Holländer (sth), Dunja Böcher (db), Daniela Rüegg (dr), Paola Delacrétaz (pd), Katja Böspflug (kb)

Redaktion VSA-AAS – *Rédaction AAS-VSA*
Frédéric Sardet (fs), Annkristin Schlichte (as)

Layout, Druck – *Graphisme, Impression*
Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern, www.staempfli.com

Inserate – *Annonces*
Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90
E-Mail: inserate@staempfli.com

Abonnemente – *Abonnements*
Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 115.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen).
Auslandsabonnemente: Fr. 135.– (inkl. Porto).
Einzelnummer: Fr. 30.– (plus Porto und Verpackung).
4 cahiers/année: Fr. 115.– (compris pour les adhérents).
Abonnements de l'étranger: Fr. 135.– (affranchissement compris).
Vente au numéro: Fr. 30.– (plus affranchissement et emballage).

Termine – *Dates*
Nächste Ausgabe erscheint am 14.6.2012
Le prochain numéro paraît le 14.6.2012

Thema – *Thème*
Normen und Standards / Normes es standards / Norme e standards

Redaktionsschluss – Délai de rédaction: 21.5.2012

Inserateschluss – Délai d'insertion: 4.5.2012

Newsletter
Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische Newsletters. Siehe www.arbido.ch
Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an. Voir www.arbido.ch

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW
Publié avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales ASSH

Urkunden im Netz: das internationale elektronische Urkundenportal monasterium.net

Annkristin Schlichte, Redaktion *arbido*

Im Rahmen der Vortragsreihe «Stadtgeschichte im Stadthaus», organisiert von der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, fand am 1.12.2011 eine Veranstaltung zu dem Internetportal *monasterium.net*, einem virtuellen Urkundenarchiv Europas, und drei damit verbundenen Schweizer Projekten statt.

Einleitend stellten Thomas Aigner und Karl Heinz das International Centre for Archival Research (ICARUS) und das Urkundenportal monasterium.net vor[1]. Seinen Ursprung hat das Projekt Monasterium in Niederösterreich im Diözesanarchiv St. Pölten. Ziel war es, die Zugänglichkeit zu zahlreichen Klosterarchiven, die in Niederösterreich häufig noch vor Ort in den Klöstern selbst liegen, zu verbessern. Sehr schnell wurde dabei offensichtlich, dass, aufgrund der europaweiten Netzwerke der Klöster, ein Stehenbleiben des Projekts an nationalen Grenzen nicht sinnvoll ist. So war das Ziel bald eine Wiederherstellung der mittelalterlichen Kloster-Netzwerke auf virtueller Ebene. Auch die Beschränkung auf Urkunden aus geistlichen Archiven wurde aufgegeben. Inzwischen sind an monasterium.net 80 Partner aus elf Ländern beteiligt, 447 Archivbestände sind erfasst und mehr als 250 000 Urkunden sowie 559 155 Bilder zugänglich gemacht. monasterium.net stellt sowohl Bilder als auch Metadaten, d.h. Regesten, Transkriptionen, Editionen, wissenschaftliche Beschreibungen oder Sekundärliteratur, zur Verfügung. Bei der Bearbeitung der Metadaten werden die Standards der Charter Encoding Initiative (CEI) angewendet. Die Metadaten sind zwar, je nach Herkunftsinstitution, heterogen, doch gewisse Mindeststandards werden eingehalten. So ist jede Urkunde wenigstens mit ihrer Signatur und einem Kurzregest erfasst. Das Portal kann in elf Sprachen konsultiert werden und stellt auch einen eigenen Viewer zur Verfügung.

ICARUS, das International Centre for Archival Research, ist aus dem Projekt Monasterium entstanden und die gemeinsame institutionelle Plattform der an Monasterium beteiligten Partner. Ziel der Institution ist das Zugänglichmachen von Archivgut und damit die Demokratisierung von Wissen durch Förderung und Unterstützung der internationalen Zusammenarbeit. Dabei fungiert ICARUS als Plattform der Einzelprojekte. Während die technische Entwicklung von *monasterium.net* bei der Universität Köln liegt und die Bilder und Metadaten von den beteiligten Archiven, Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, ist ICARUS für die administrativen Belange zuständig. Die Finanzierung erfolgt über Einzelprojekte der Partnerinstitutionen.

Im Anschluss wurden drei Einzelprojekte aus dem Klosterarchiv Einsiedeln (Franziska Eggimann), dem Stiftsarchiv St. Gallen (Jakob Kuratli) und dem Stadtarchiv St. Gallen (Stefan Sonderegger) vorgestellt.

Das Klosterarchiv Einsiedeln ist durch seine Überlieferung von Königs- und Kaiserurkunden aus dem 10. und 11. Jahrhundert bekannt und für die historische Forschung bedeutend. Im Rahmen eines Reorganisationsprojekts des davor zum Teil unbenutzbaren Klosterarchivs, das von 2005 bis 2012 läuft, wurde auch die Digitalisierung sämtlicher Urkunden vor 1600 (das sind etwa 2000 Stück) sowie der Summarien (Findmittel) in Angriff genommen. Ausserdem wurden Regesten zu den Urkunden erstellt, die kopiale Überlieferung, die Findmittel und die wichtigsten Editionen erfasst. Diese Bilder und Metadaten wurden in *monasterium.net* importiert.

Für St. Gallen als Reichsstadt bzw. Reichkloster erschien die Teilnahme an *monasterium.net* besonders sinnvoll, da die Internationalität des Portals die Rekonstruktion der weitreichenden Kontakte, die das Stift im Mittelalter besass, ermöglicht. Im Stiftsarchiv liegen aber nicht nur Urkunden aus St. Gallen (ca. 20 000 Stück, davon 4500 vor 1500), sondern auch aus dem Stiftsarchiv von Pfäfers (ca. 1000 Stück, davon 500 vor

ABSTRACT

La numérisation des documents médiévaux des archives de St-Gall et d'Einsiedeln

Une conférence a été donnée le 1.12.2011 sur le portail internet *monasterium.net*, une archive virtuelle des fonds et collections européens, et sur trois projets suisses qui y sont liés. Thomas Aigner et Karl Heinz ont présenté l'International Centre for Archival Research (ICARUS) ainsi que le portail *monasterium.net*. Depuis, quelque 80 partenaires de onze pays participent à ce portail, 447 fonds d'archives ont été enregistrés; plus de 250 000 documents et près de 560 000 illustrations sont désormais accessibles. *monasterium.net* met à disposition aussi bien des illustrations que des métadonnées, c'est-à-dire des transcriptions, des éditions, des descriptions scientifiques ou encore de la littérature secondaire. ICARUS, l'International Centre for Archival Research, est né du projet Monasterium et constitue la plateforme institutionnelle globale des partenaires impliqués.

La participation à *monasterium.net* semble particulièrement judicieuse pour St-Gall, autrefois ville et monastère impérial, étant donné que la dimension internationale du portail permet de reconstruire le vaste réseau de contacts que la fondation possédait au Moyen Âge. La participation à *monasterium.net* des Archives de la ville de St-Gall avec le *Chartularium Sangallense* montre qu'entre-temps ce projet n'intéresse pas seulement les monastères, mais également les villes. ***(sg)***

1 Vgl. www.monasterium.net; www.icarus.eu (Zugriff am 03.01.2012).

1500). Diese Urkunden wurden innerhalb eines Monats digitalisiert. Im Verlauf des Projekts erfolgte ausserdem eine genaue Inventarisierung (inkl. Erhaltungszustand) der Dokumente. Mit Einsiedeln, St. Gallen und Pfäfers sind bisher drei Schweizer Klöster auf Monasterium vertreten.

Die Einbindung des Stadtarchivs St. Gallen mit dem *Chartularium Sangallense* in *monasterium.net* belegt, dass inzwischen nicht mehr nur Klöster, sondern auch Städte an dem Projekt beteiligt sind. Ein Mehrwert gegenüber der gedruckten Edition des *Chartularium Sangallense* besteht vor allem in der Veröffentlichung von Abbildungen. Durch die Abbildungen von Siegeln etwa erschliessen sich neue Forschungsfelder. Ein weiterer Vorteil der digitalen Edition liegt darin, dass nur so die Masse der Urkundenüberlieferung überhaupt noch zu bewältigen erscheint. Während nämlich die meisten gedruckten (Volltext-)Editionen mit dem Jahr 1300 bzw. 1500 enden (obwohl die Zahl der Urkunden gerade in den Jahrzehnten danach zunimmt), können sich digitale Editionen auf Regesten beschränken, wenn sie zugleich Digitalisate der Urkunden zur Verfügung stellen.

Die Einbindung des Stadtarchivs St. Gallen mit dem Chartularium Sangallense in *monasterium.net* belegt, dass inzwischen nicht mehr nur Klöster, sondern auch Städte an dem Projekt beteiligt sind.

Einhellig wurde der Nutzen des Portals sowohl für die Forschung und die universitäre Lehre als auch für die teilnehmenden Institutionen betont. Wünschenswert sei daher, so J. Kuratli, die Gewinnung weiterer Schweizer Archive für die Teilnahme an ICARUS und *monasterium.net*.

Kontakt: annkristin.schlichte@gmail.com

WAS HABEN ENDOKRINOLOGIE UND PRINT-ABONNEMENT GEMEINSAM?

DIE KOMPETENTE FACHBUCHHANDLUNG UND ZEITSCHRIFTEN-AGENTUR IN BERN UND ZÜRICH.

HUBER & LANG www.huberlang.com